

Thema: Sarah Vaclav

Autor: SARAH FIXL

CLIP
media
service

BILD: SHVOYAGERIX - STOCKADOBECOM

Ein Blick in die Welt der „Fälscher“

Diebstahl geistigen Eigentums: Warum wird plagiiert?

Eine Schreibcoachin verrät ihre Ansichten und gibt Tipps, wie man nicht in die Plagiatsfalle tappt.

SARAH FIXL

Plagiarismus – das Vorlegen fremden geistigen Eigentums als eigenes oder Teil eines eigenen Werkes – verstößt gegen die Regeln guten wissenschaftlichen Arbeitens. Gemäß der Novelle des Universitätsgesetzes (UG) von 2021 des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung bedeutet gute wissenschaftliche Praxis, „im Rahmen der Aufgaben und Ziele der jeweiligen Einrichtung die rechtlichen Regelungen, ethischen Normen und den aktuellen Erkenntnisstand des jeweiligen Faches einzuhalten“. Diese liegt daher nicht vor, wenn „in einem wissenschaftserheblichen Zusammenhang vorsätzlich oder grob fahrlässig Falschangaben gemacht werden (Manipulation, Erfindung) oder geistiges Eigentum anderer unbefugt verwertet wird (Plagiat)“. Plagiarismus ist rechtswidrig und kann in Österreich – neben der Aberkennung des akademischen Grades – mit einer Geldstrafe von bis zu 15.000 Euro geahndet werden.

„Strafen können keine bessere Aufklärung, keine bessere Hilfestellung und keine verbesserte Betreuung ersetzen“, ist sich die Österreichische Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft der Universität Salzburg sicher. Die Studierendenvertretung bietet daher auch einen Plagiatsscan an. Frei nach dem Motto: „Prävention verhindert Probleme.“ Vor allem, wenn der Studierendentag gerade einmal wieder stressig ist und vielleicht sogar mehrere Seminararbeiten zeitgleich verfasst werden müssen. Dass in solchen Fällen Fehler unterlaufen, ist keine Seltenheit. Zudem kann man die wissenschaftliche (Abschluss-)Arbeit auch durch verschiedene, oft kostenlose Software-Programme aus dem Internet prüfen lassen.

Generell wurde das Thema Plagiarismus in der Vergangenheit immer wieder durch sogenannte Plagiatsjäger vor den Vorhang geholt, die sich die Aufdeckung von Mängeln an wissenschaftlichen Arbeiten prominenter Personen auf die Fahnen geschrieben

haben. Nicht zuletzt waren dabei auch Arbeiten aus einer Kooperation der University of Salzburg Business School (SMBS) mit der

Thema: Sarah Vaclav

Autor: SARAH FIXL

staatlichen Universität in Riga im Fadenkreuz.

Warum plagiiere Menschen?

Die Problematik des Plagiiere beginnt natürlich nicht erst, wenn man sein Gedankengut vor Gericht verteidigen muss, sondern bereits in der Ausbildungszeit. Schreibcoach Sarah Vaclav ist der Meinung, dass wissenschaftliches Schreiben von Grund auf richtig erlernt werden muss. Abseits des bewussten Täuschens besteht die Gefahr, dass man trotz reinen Gewissens schlampig arbeite und so die Kriterien guter wissenschaftlicher Arbeit verfehle. Das Ergebnis: ein Plagiat.

Auf die Frage, warum Menschen plagiiere, antwortet die Expertin: „Man traut sich selbst nicht zu, die Arbeit richtig zu verfassen, und versucht, die Verantwortung an jemand vermeintlich Professionelleren abzugeben und so eigene Unsicherheiten zu kompensieren.“ Grund dafür sei unter anderem der Tunnelblick, gute Noten erzielen zu wollen. Die Lösung ist laut der Coachin eine bessere Aufklärung, was gute wissenschaftliche Praxis ausmache.

Der Zeitdruck ist zu groß, die Lust fehlt

Ein großer Faktor in Sachen Plagiarismus ist der Mangel an Zeit. Der wiederum ist laut der Expertin auf fehlendes Wissen über die richtige Planung und Organisation einer wissenschaftlichen Arbeit zurückzuführen: „Meistens werden Studierende überschüttet mit Aufgaben, die innerhalb kürzester Zeit abgegeben werden sollen. Überforderung setzt ein, und dann wird plagiiert.“ Wie lauten ihre Tipps, um nicht in diese Falle zu tappen? „Um nicht Gefahr zu laufen, von einer Informationsflut erdrückt zu werden, sollte man sich Speedreading und Speedwriting aneignen. Diese Fähigkeiten kann man erlernen“, sagt Vaclav. Dabei geht es nicht darum, alles im Eiltempo hinter sich zu bringen, sondern darum, schneller klare Gedanken zu fassen, diese zu vernetzen und zu bündeln.

Wissenschaftliches Arbeiten ist bekanntlich nicht immer ein Spaß – oft ein weiterer Grund, dem Plagiarismus zu verfallen. „Oftmals wird das wissenschaftliche Arbeiten sehr trocken vermittelt, was in fehlender Motivation resultiert“, erläutert Vaclav. Es brauche demnach neue Perspektiven, denn: „Wissenschaftliche Arbeiten sollten einen Mehrwert haben – für einen selbst und die Wissenschaft.“ Diesen Mehrwert erreiche man durch das Erlernen und Praktizieren sauberen wissenschaftlichen Arbeitens – und darin, die negativ behafteten Vorurteile abzulegen. Die Expertin: „Wenn einem bewusst wird, dass man auch selbst vom Prozess des Schreibens profitiert, dann ändert sich die Einstellung von selbst und die Motivation wird geweckt.“

Mehr als bloßes Abschreiben

Nicht immer sind sich Studierende dessen bewusst, dass sie gerade dabei sind, geistiges Eigentum zu entwenden. „Oft wissen die Menschen gar nicht, wie richtiges wissenschaftliches Schreiben geht. Denn ein Plagiat geht über das bloße Abschreiben von vorhandenem Inhalt hinaus und umfasst beispielsweise auch schlechtes Paraphrasieren“, sagt Vaclav und erklärt: „Das bloße Aneinanderreihen von Synonymen ist keine Lösung. Viel eher muss der Sinn eines Textes extrahiert und neu zusammgebaut werden.“ Das heißt: Zuerst muss man den Inhalt verstanden haben, erst danach ist man in der Lage, ihn in eigenen Worten wiederzugeben und somit sein eigenes Gedankengut zu formulieren.

Ein wichtiger Punkt, wenn es um wissenschaftliches Schreiben geht, ist, dass man sich mit Freude ans Werk setzt. Und, so die Schreibcoachin, im besten Fall dadurch eigene Interessen entdeckt und womöglich sogar Gefallen am akademischen Arbeiten findet. Sie meint, dass man in jedem Thema – wenn es anfänglich auch noch so langweilig erscheint – einen spannenden Aspekt finden kann. „Im Endeffekt kann dies zu einer Selbstfindungsphase führen, die auch die Persönlichkeitsentwicklung fördert“, so die Coachin. „Man muss sein Ziel anvisieren und am Weg dorthin alle Räder der Maschinerie, angefangen bei der Literaturrecherche über das Paraphrasieren bis hin zum Schreiben, beherrschen.“ Sie ermutigt dazu, wissenschaftliches Arbeiten von Grund auf zu lernen und sich somit viel Stress zu ersparen: „Wer verstanden hat, was ein Plagiat ist, der hat auch keine Angst davor. Sobald man sauberes wissenschaftliches Arbeiten erlernt hat, läuft man nicht mehr Gefahr, zu plagiiere.“ Dabei sei es wichtig, so früh wie möglich richtig anzusetzen und das wissenschaftliche Schreiben für sich zu entdecken.



Sarah Vaclav
Schreibcoachin

BILD: SN/GERHARD HUBER

**Wissenschaftliche Arbeiten
sollten einen Mehrwert
haben – für einen selbst
und die Wissenschaft.**